

Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 30 (1966)

Heft: 1

Artikel: Prähistorische Siedlungsreste auf dem Markthallenplatz in Chur/Welschdörfli (Vorbericht)

Autor: Zindel, Christian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1034417>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Folgende Überlegungen können über den Zweck der Anlage Augst-Kurzenbettli etwas aussagen:

1. Exponierte Lage in der Nähe von Ost- und Westtor. Die Straßen Augusta Raurica–Vindonissa und Augusta Raurica–Aventicum treffen hier zusammen. Das Gebäude liegt also an einer Straßenkreuzung, außerhalb der bevölkerten Stadtquartiere.

2. Gebäudetrakte mit scharfer Trennung nach Benutzungsarten: im N Küchen- und Badegebäude, im S Aufenthaltsräume für Sommer und Winter, im W viele kammerartige Räume (13 an der Zahl).

So dürfte wohl die Interpretation als Unterkunftshaus, lat. mansio, nicht zu fern liegen.

Die Zerstörung des Gebäudes fällt in die Zeit der Alamanneneinfälle, obwohl neun Münzen nach diesem Datum für längere Begehung des Geländes sprechen. Der letzte datierbare Fund ist eine Münze des Kaisers Valentinian.

Helmut Bender

Prähistorische Siedlungsreste auf dem Markthallenplatz in Chur/Welschdörfli (Vorbericht)

Im Sommer 1964 führte das Rätische Museum, Chur, unter der Leitung von Dr. Hans Erb vorbereitende Sondierungen im Hinblick auf die Ausgrabung eines weiteren Teilstückes des römischen Vicus Curia durch¹. Schon damals ergaben die tieferen Schichten, in denen z.T. die römischen Mauerfundamente stecken, eine bedeutende Menge vorrömischer Keramik. Dieses Fundmaterial lag fast ausnahmslos in einem wenig differenzierten, bräunlich-lehmigen, mit viel Bruch- und Bollensteinen durchsetzten Horizont. Bereits im Herbst 1964, nach der Abtragung der römischen Schichten in der Osthälfte des Platzes, zeigten sich Zonen mit faustgroßen Steinen. Recht viel kleine Keramikfragmente und einige Bronzen ließen eine Siedlung vermuten. Da in nächster Zukunft der ganze Markthallenplatz zur Gewinnung von Parkplätzen mit einer Steinkofferung und einer Asphaltdecke versehen werden soll, ging man im Sommer 1965 im Rahmen einer Notgrabung unter der örtlichen Leitung des Schreibenden daran, den östlichen Teil großflächig abzuschälen, um in dieser von der römischen Bautätigkeit stark gestörten Schicht wenigstens eindeutige Siedlungsreste feststellen zu können.

Die Ausgrabung ergab nun, daß die bereits bekannten und in nördlicher Richtung verlaufenden Steinzonen nicht zufällig und vereinzelt waren. Über eine aufgedeckte Länge von ca. 33 m ziehen sich drei parallele, fast schnurgerade Steinsetzungen durch das Gelände. Ihr Süd-Nord-Gefälle von 10 cm ist ange-

¹ vgl. Hans Erb, Zu den archäologischen Untersuchungen 1962/63 im römerzeitlichen Chur; Bündner Monatsblatt 1963, S. 37 ff.



Abb. 10: Chur, Welschdörfli. Blick von Süden nach Norden. Unter den röm. Fundamenten hindurch die drei Steinsetzungen. Quersteg in der röm. Apsis.



Abb. 11: Chur, Welschdörfli. Querschnitt durch die mittlere Steinsetzung mit leichtem Versturz an der Oberfläche.

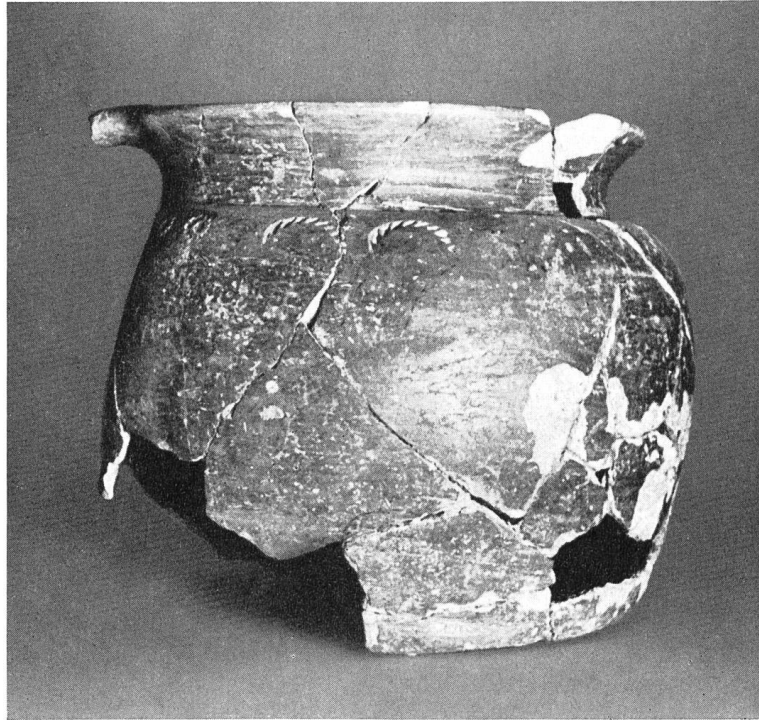


Abb. 12: Chur, Welschdörfli. Zusammengesetzter Topf mit oberem Henkelansatz aus einer Feuerstelle. Abgeflachte Wand in der Henkelpartie. Höhe 11 cm; Rand 11,5 cm; Boden 11,1 cm.

sichts der großen Strecke kaum beachtenswert. Der Abstand zwischen der östlichen und mittleren Steinsetzung beträgt ca. 3,50 m, zwischen der mittleren und westlichen hingegen nur 1,50 m. Mit einem Niveauunterschied von insgesamt 20 cm sind sie leicht gegen Westen abgetreppt. Sowohl gegen Süden (Markthalle) als auch gegen Norden (Talstation der Luftseilbahn Chur-Brambrüesch) laufen sie ohne Abschluß in vorläufig nicht untersuchbares Gelände hinein (Abb. 10). Hingegen schließen am nördlichen Grabungsrand ostwärts verschieden gerichtete und sich überkreuzende Steinsetzungen von ähnlichem Charakter an. Als eigentliche Trockenmäuerchen kann man diese ca. 40 cm breiten Steinsetzungen nicht bezeichnen. Im Querschnitt erscheinen sie nach unten verjüngt und mögen 30 bis 50 cm in die ursprüngliche Oberfläche eingegraben worden sein. Ein Versturz ist nur an der Oberfläche zu bemerken, wo auch überall größere und kleinere Hüttenlehmbröcken von ungefähr dreieckigem Querschnitt gefunden wurden. Die hier und dort an der Außenseite der «Mäuerchen» gestellten plattigen Steine lassen vermuten, daß sie ehemals nur wenig aus der Siedlungsunterlage herausragten (Abb. 11). Ein noch vorhandener Quersteg in der gleichen Art zwischen der östlichen und mittleren Steinsetzung und das Fehlen von Pfostenlöchern im Zusammenhang vervollständigen den merkwürdigen Eindruck der Anlage. Leider wurde gerade dieser urgeschichtlich interessante Teil des Markthallenplatzes für die Abhaltung des

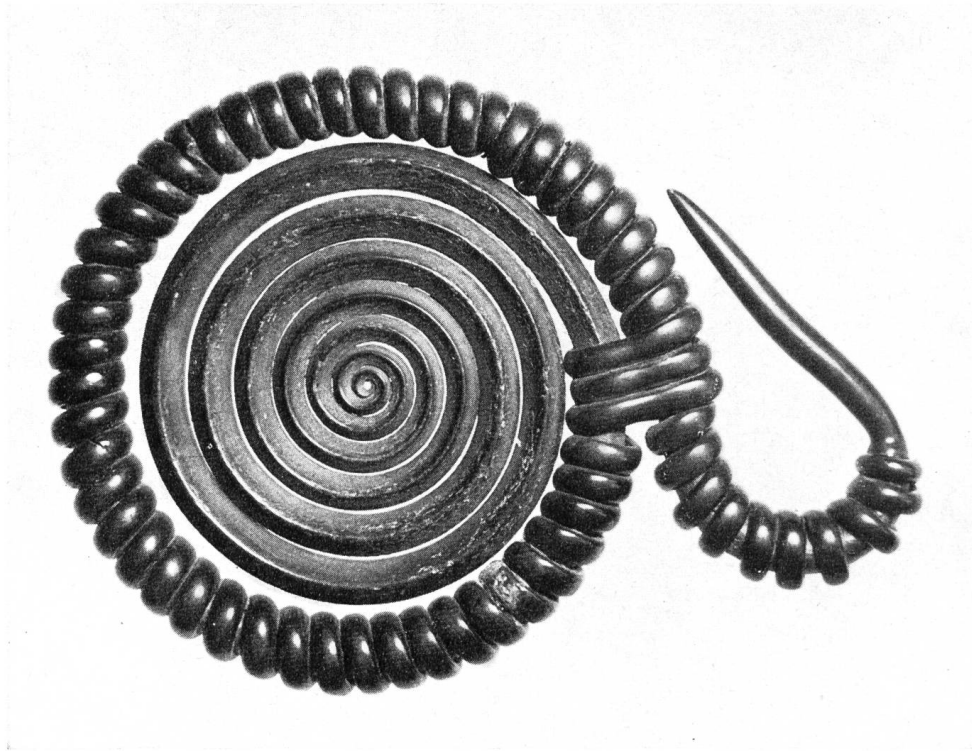


Abb. 13: Chur, Welschdörfli. Spirale aus Bronze mit Haken; Durchmesser ohne Haken 10,2 cm; Gewicht 446 g.

kantonalen Stierenmarktes vorzeitig mit grobem Schotter eingedeckt. An eine Freilegung ist in absehbarer Zukunft nicht mehr zu denken. Die Ausgrabung soll hingegen im Mittelteil des Areals, welcher unter den römischen Schichten bereits ähnliche, vielversprechende Verhältnisse ergeben hat, fortgesetzt werden.

Die Aufarbeitung des umfangreichen Fundmaterials wird erhebliche Zeit in Anspruch nehmen. Einige dürftige Hinweise müssen hier genügen. Bei der Keramik handelt es sich vorwiegend um eine dünnwandige, schwarzgraue, handgeformte Ware, fein und glimmerig gemagert. An Verzierungen fallen vor allem auf: einfache gekerbte und ungekerbte horizontale Leisten; Punkte, Kreis- augen und Rosetten, oft mit Schnurgirlanden verbunden; schwache, unregelmäßige Kammstrichflächen. Nicht selten sind flache, oft mit den selben Motiven verzierte Henkel, die direkt aus dem Mundsäum herauswachsen. Einige Gefäße lassen sich rekonstruieren (Abb. 12). Aus den zahlreichen Bronzeobjekten seien besonders einige zu Schlangenfibern gehörende Fragmente hervorgehoben, eine zierliche Bogenfibel und ein mit Inkrustation versehener Fuß einer Golasecca-Fibel. Ebenfalls vertreten sind die bekannten dreieckigen Klapperbleche. Das Glanzstück bildet aber zweifellos eine sich nach innen verjüngende Spirale, deren äußerste Windung mit einem Draht umwickelt ist und in einen Haken ausläuft (Abb. 13).

Neben einem reichlichen Knochenmaterial sind auch etliche über dem gewachsenen Boden gefundene Silex-Pfeilspitzen und Bohrkerne aus Grünstein zu erwähnen, welche wohl von einer hangwärts vermuteten neolithischen Siedelung hierher verfrachtet worden sind.

Eine eindeutige Zeitstellung kann erst die typologische Aufarbeitung und der Vergleich mit Ausgrabungsbefunden von benachbarten Stellen mit ähnlichem Material (z.B. Lichtenstein ob Haldenstein, St. Luzisteig etc.) bringen. Der Hauptteil der vorrömischen Siedelung Chur/Markthallenplatz dürfte aber von der späteren Hallstatt-Zeit bis in die frühe La-Tène-Zeit gedauert haben.

Christian Zindel

Der römische Gutshof bei Seeb

Wir haben an dieser Stelle im Jahrgang 28/1964, S. 99 ff. über «Das römische Brunnenhaus bei Seeb» berichtet. Inzwischen, d.h. seit dem Sommer 1964 konnten im Rahmen der gesamten Untersuchung des Gutshofes von Seeb große Teile des Herrenhauses untersucht und konserviert werden: der Mitteltrakt, der Ostflügel und Teile des Westflügels.

Wenn auch die Baugeschichte angesichts der erst unvollständigen Untersuchung noch nicht einwandfrei abgeklärt ist, so kann doch heute gemeldet werden, daß der erste Steinbau des Herrenhauses im Mitteltrakt steckt und allem Anschein nach aus einer 32×10 m großen Halle bestand, welche mit zwei Tragpfeilerreihen für den Oberbau und einer ringsum laufenden Portikus ausgerüstet war. Diesem Bau dürfte bald im Südwesten eine Badanlage und im Nordosten der mehrräumige Ostflügel angegliedert worden sein. Zu späteren Ausbauten gehören dann ein großer Westflügel und ein durchgreifender Umbau des Mitteltraktes. Hievon melden uns u.a. zwei höchst interessante bauliche Details: zwei holzversteifte Strebepfeiler und eine doppel-y-förmige Kanalheizung im Ostteil des einstigen Hallenbaues.

Von den erwähnten Strebepfeilern sind noch ansehnliche Fundamente übrig geblieben. Bei näherer Abklärung zeigte es sich, daß in den beiden Bau-resten die Hohlräume je eines horizontalen und eines diagonal gestellten Holzbalkens von oktogonal-ovalem Querschnitt übrig geblieben waren. Auch im späteren Westflügel fanden wir ähnliche Hohlräume von vergangenen Verstrebungshölzern, Zeugen einer ersten Armierung von Massivmauerwerk.

Die Kanalheizung zeigt einen für solche Anlagen geradezu klassischen Grundriß. Von einem zentralen Kanal aus verzweigen sich zur Schmalseite hin nach Norden und nach Süden je drei Kanaläste: ein mittlerer in Fortführung des zentralen Kanals bis zur jeweiligen Mauer, die beiden diagonalen zu den entsprechenden Ecken. Leider konnten vom Heizraum nur noch Spuren gefaßt werden: Er lag am Ende des südlichen mittleren Kanalastes.